

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard, röm.kath.

29. Mai 2014

Glaubenshäuser

1 Kön 8, 27 / Apg 1, 9-11

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich bin gerne Gast in fremden Häusern. Da riecht es anders, an den Wänden hängen andere Bilder, in den Räumen stehen andere Möbel und in den Regalen andere Bücher, Fotos und Erinnerungsstücke. Auch das Essen schmeckt anders. Neu kombiniert und gewürzt, schmecken mir manche Speisen an fremden Tischen besser als Zuhause.

Als Kind ist mir immer aufgefallen, dass man in fremden Häusern anders miteinander umging als bei uns zuhause. Dass andere Regeln galten und manches erlaubt war, was bei uns daheim verboten war und umgekehrt.

Gast sein ist spannend, manchmal befremdend, und oft bereichernd. Ich sehe und lerne, wie andere Menschen ihr Leben gestalten – die Räume in den sie wohnen, ihren Alltag, was ihnen wichtig ist und welchen Dingen weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ich mag es, hin und wieder mein eigenes Haus zu verlassen, um Gast zu sein in fremden Häusern und an fremden Tischen. Ich kehre jeweils auch immer wieder gerne nach Hause zurück – beschenkt und inspiriert.

Ähnlich geht es mir mit meinem Glaubenshaus. Ich fühle mich zu Hause in der römisch-katholischen Kirche und es gibt vieles, das ich an meiner Glaubenstradition liebe: die Gestalt der Gottesdienste beispielsweise, die Feierlichkeit und Ästhetik, mit der wir Gott ehren. Aber auch die schlichten Gesten für ganz alltägliche Momente: Meinem Mann ein Segenskreuz auf die Stirn zeichnen, wenn er für längere Zeit wegfährt. So wie es meine Mutter

früher gemacht hat, wenn ich morgens zur Schule ging. Oder in der Kirche ein Kerzlein anzünden für meinen Vater, der operiert wird.

Ich bin in einer Kirche zuhause, die wunderschöne Stärken und gerade auch in den schlichten Gesten eine grosse Kraft hat. Und gleichzeitig fühle ich mich in meinem Glaubenshaus manchmal fremd, manchmal auch eingengt. So als ob ich in einem Haus wohnen würde, das zugestellt ist mit viel altem Mobiliar, das ich nicht selber ausgewählt habe, und doch nicht einfach entfernen kann – selbst wenn ich es wollte und vernünftig fände.

Gelegentlich verlasse ich mein Glaubenshaus, um Gast zu sein in einem andern Haus. Ich geniesse das. Besonders gerne bin ich zu Besuch in der reformierten Kirche. Hier riecht es anders und ich entdecke Schönheiten und Stärken, die diesem Haus eine ganz eigene Prägung geben. Ich schätze die Schlichtheit der reformierten Gottesdienste und Kirchenräume. Die Liebe zur Heiligen Schrift und den tiefen Glauben an die Güte Gottes.

Einen reformierten Gottesdienst besuchen, heisst für mich: Gast sein in einer anderen Glaubenssprache, die mir in neuen Worten und Gesten von der Liebe und Schönheit Gottes erzählt. Wie oft schon bin ich reich beschenkt und gestärkt zurückgekehrt in mein Haus... Solche Besuche versöhnen mich auch immer wieder mit den Schwächen meiner Kirche. Ich merke: meine Kirche muss mir nicht alles sein, um mein Zuhause zu sein.

In meinem speziellen Fall bin ich wahrscheinlich mehr, als nur Gast im reformierten Haus. Mein Mann ist reformierter Theologe und Pfarrer und wir haben beide im Glaubenshaus des anderen eine zweite religiöse Heimat gefunden. Es ist schön, zwischen den Häusern und Glaubenssprachen zu leben und in mehr als einem Haus beheimatet zu sein. Wir sagen gelegentlich: «Die Ökumene ist bei uns zuhause.» Vielleicht müssten wir eher sagen: «Wir sind in der Ökumene zuhause.» Ökumene verstanden als das Haus, in dem Menschen miteinander leben können. Wir werden oft gefragt: «Wie geht das, euer Zusammenleben? Gibt das nicht Streit?» Natürlich streiten wir – genauso wie andere Paare auch. Über liegen gebliebene Wäsche, Missverständnisse und schlechte Zeitplanung. Über den Glauben jedoch haben wir uns noch nie gestritten. Wahrscheinlich hat es damit zu tun, dass wir uns als römisch-katholische Christin und reformierter Christ nicht als getrennt im Glauben empfinden. Wir gehören verschiedenen Konfessionen an und drücken unseren Glauben unterschiedlich aus.

Ich vergleiche die christlichen Konfessionen gerne mit Dialekten: Ich rede Zürittütsch und Sie, liebi Hörerin, liebe Hörer villicht Bärndütsch.

Aber wir sind in der Grundsprache trotzdem verbunden und verstehen einander. So sind wir auch im Glauben nicht getrennt, obwohl wir unterschiedliche Glaubensdialekte sprechen. Auch die Kirchen sind nicht getrennt durch die Verschiedenheit, die in ihren Traditionen gewachsen ist. Wie trostlos und langweilig wäre unsere religiöse Landschaft ohne die verschiedenen Glaubensdialekte, Traditionen, Frömmigkeiten und Theologien, die sich im Laufe der Geschichte in unseren Schwesterkirchen ausgebildet haben! Sie geben jeder Kirche ihr je eigenes, schönes Gesicht. Mir ist diese Verschiedenheit und Vielfalt kostbar und ich bin nicht der Meinung, dass wir verschieden sind im Glauben, nur weil wir unseren Glauben unterschiedlich äussern.

Wir feiern heute das Fest Christi Himmelfahrt. Wir feiern den Glauben, dass Jesus Christus nicht tot ist, sondern lebt und von Gott in den Himmel aufgenommen wird. Die Himmelfahrt ist ein Bild für die Hoffnung, dass Gott das Leben über den Tod hinaus nicht ins Bodenlose fallen lässt, sondern aufhebt, rettet und birgt. Dieser Glaube verbindet uns Christinnen und Christen. Und doch streitet sich die Christenheit seit zweitausend Jahren über den rechten Glauben und die richtige Glaubenspraxis. Bis heute. Ich denke, diese Streitigkeiten haben ihren Ursprung darin, dass jeder sein eigenes Haus, seine eigene Glaubenssprache, seine Art, Gott zu bekennen zum Mass aller Dinge macht. Sie kennen das vielleicht aus dem Lebensalltag: Es ist schwierig, friedlich mit jemandem zusammenzuleben, der seine Meinung, seine Sicht auf die Dinge und seine Art zu leben absolut setzt.

Der Theologe Fulbert Steffensky beginnt einen klugen Aufsatz über die Ökumene mit der These: «Die Ökumene der Religionen lebt von der Fähigkeit, den Siegeszwängen zu entkommen.» Das Zusammenleben gelingt, wo ich nicht immer Recht haben und siegen muss. Wo ich auch mal sagen kann: «Ich habe mich geirrt und konnte von Dir etwas lernen.» So ist es auch im Glauben. Ich darf mein Glaubenshaus lieben, ich darf es sogar über alles lieben, aber ich muss mir bewusst sein, dass es nicht das Mass aller Dinge ist. Keine Kirche, keine Religion hat die Wahrheit für sich gebunkert. Und Gott schon gar nicht.

Im ersten Buch der Könige wird erzählt, dass König Salomo für Gott ein grosses und prächtiges Haus gebaut hat: den Tempel in Jerusalem. Und obwohl Gott sagte, er werde in diesem Haus wohnen, fragt sich Salomo in seinem Weihegebet bei der Tempelweihe: «Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Sieh, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel können dich nicht fassen, wie viel weniger dann dieses Haus, das ich gebaut habe!»

Unser Wissen vom Göttlichen, unsere Gotteshäuser und Glaubenssprachen sind begrenzt und endlich. Wir können Gott nicht vollumfänglich fassen. Gott ist immer mehr, als wir wissen und sagen können. Deshalb heisst es in der Apostelgeschichte auch, dass Christus in den Himmel aufgenommen wurde. Nicht, damit wir uns vorstellen, dass Christus im Himmel auf einer Wolke sitzt, sondern damit uns bewusst bleibt, dass Gott und damit auch Christus grösser sind, als wir denken können.

Ich wünsche mir für die Ökumene der Religionen und Konfessionen, dass wir unsere Glaubenshäuser mit ihren verschiedenen Schönheiten, Stärken und Begabungen lieben und pflegen. Und dass wir uns bewusst sind, dass unsere Häuser begrenzt und endlich sind. Wer diese Begrenztheit akzeptieren kann, kann auch Gast sein in fremden Glaubenshäusern und sich beschenken lassen von anderen Sprachen der Hoffnung, die von der Liebe und Schönheit Gottes erzählen.

Amen.

*Adrienne Hochuli Stillhard
Borrweg 80, 8055 Zürich
adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich